

Domprediger Michael Kösling

2. Sonntag nach Trinitatis, 18. Juni 2023, 10 Uhr

Predigt über Lukas 14, 16-24

¹⁶ Er aber sprach zu ihm: Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl und lud viele dazu ein. ¹⁷ Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, den Geladenen zu sagen: Kommt, denn es ist schon bereit! ¹⁸ Da fingen sie alle an, sich zu entschuldigen. Der erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft und muss hinausgehen und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ¹⁹ Und ein anderer sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft und ich gehe jetzt hin, sie zu besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. ²⁰ Wieder ein anderer sprach: Ich habe eine Frau geheiratet; darum kann ich nicht kommen. ²¹ Und der Knecht kam zurück und sagte das seinem Herrn. Da wurde der Hausherr zornig und sprach zu seinem Knecht: Geh schnell hinaus auf die Straßen und Gassen der Stadt und führe die Armen und Verkrüppelten und Blinden und Lahmen herein. ²² Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, was du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. ²³ Und der Herr sprach zu dem Knecht: Geh hinaus auf die Landstraßen und an die Zäune und nötige sie hereinzukommen, dass mein Haus voll werde. ²⁴ Denn ich sage euch: Keiner der Männer, die eingeladen waren, wird mein Abendmahl schmecken.

Die Gnade unseres Herr Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Kerze oder Mückenspray. Die Frage muss jetzt noch beantwortet werden, nachdem schon alles vorbereitet ist, die Vorlieben der Gäste umgesetzt und Unverträglichkeiten beachtet worden sind. Schon liegt der Duft von Rhabarberkuchen in der Luft. Diese Frage noch, wenn schon die gestärkte, weiße Tischwäsche im Licht der Sonne blendet, darauf Sträuße bunter Sommerblumen und für nachher, wenn es dunkel wird, die papiernen Lampions mit Kerzen bestückt bereitstehen. Schnell geht man noch einmal durch Räume und Flur, die aufgestapelten Zeitungen, die Decke auf dem Sofa, und auch der Socken, der linke?, der rechte? egal, wird im Vorbeigehen gegriffen und verschwindet gerade noch rechtzeitig. Dann ist alles bereit und die Gäste können kommen.

Diese paar Minuten gefüllte Stille bevor die Klingel schrillt. Du sitzt da, atmest aus und siehst sie schon an den Tischen, hörst sie reden und lachen, deine guten, lieben Menschen, für die du das hier alles auf die Beine gestellt hast. Und du merkst, in dem allem bist auch du. Willst dich so verschenken, willst dich freuen, wenn es schmeckt, wenn die Gespräche gut sind, wenn sich diese Leichtigkeit einstellt und du dich irgendwann, später am Abend, an den Rahmen der Tür lehnen kannst und schaust, wie das ganz von selbst läuft. Und ein bisschen ziehen sich deine Mundwinkel nach oben, wenn du sie da siehst, deine guten, lieben Menschen. Die Klingel bleibt stumm. Ein Pling durchbricht die Stille. Du greifst zum Handy: ich bitte dich, entschuldige mich, liest du und liest es noch einmal und immer wieder. Pling. Pling. Pling.

Diese kurze Spanne Zeit interessiert mich. Sie ist entscheidend. Nicht nur für dich. Aber eben auch für dich. Und im Raum, den das Evangelium aufspannt für uns alle. Enttäuschung. Kränklichkeit. Traurigkeit. Wir sind überall ein bisschen aber nirgends wirklich ganz, legen uns nicht fest, halten uns alle Möglichkeiten offen. Das ist ziemlich genau ein Gefühl unserer Zeit. Ein Phänomen greift um sich und jede und jeder hat es selbst schon erlebt auf beiden Seiten: dass eine Zusage morgen schon eine Absage ist, und wenn man heute nicht kommt, dann auch nicht morgen, sondern höchstes bald. Die Gründe sind oft genug belanglos. Manchmal ist es nur eine Stimmung: Erschöpfung, schlechte Laune oder die

Unzuverlässigkeit der S-Bahn in dieser Stadt aufgrund von Bauarbeiten...Acker, Ochse, die Liebste auf der Sofalandschaft. Zorn beim Gastgeber im Evangelium. Na dann eben nicht, denkt sich Gott, der sich doch an dich verschenken wollte. Der alles vorbereitet hat für das Fest deines Lebens. Der, wenn es dunkel geworden ist, für dich die Lichter angezündet hätte. Unser Gott ist ein verletzlicher Gott. Dann eben anders, denkt er sich! In dieser kurzen Spanne, in der die Gefühle geordnet werden, öffnet sich Zukunft. Ein weiter Horizont. Gott geht ins Offene und Weite. Er verschließt sich nicht. Er schickt seinen Christus auf die Straßen und Gassen der Stadt zu den Armen und an Leib und Seele verkehrten, zu denen die keine Hoffnung sehen und zu denen, die keine Kraft mehr haben immer noch einmal aufzustehen. Die, die er nicht mit Namen kennt und mit einer auffindbaren Adresse, Unbekannte, Fremde sollen dann eben an diesen Tischen sitzen, denkt sich Gott, sollen sich die Krümel des Rhabarberkuchens von Hemd und Bluse schütteln und wenn's finster wird im Licht reden und lachen, schauen und hören, essen und trinken, sich geborgen fühlen und verstanden wissen. Und das Reich Gottes ist wie die kleinste Hütte, in der immer noch Platz ist. Das ist entscheidend für dich und es ist entscheidend für Gott. Du sitzt da. Gott sitzt da auch. Und dieses Fest wird Spuren hinterlassen bei beiden.

Ich bin eingeladen und aufgefordert, Mantel, Titel und berufliche Identität an der Garderobe abzugeben und am großen Wohnzimmertisch Platz zu nehmen. So steht es in der E-Mail. Ich zögere. Denn das ist ja nicht so einfach. Das alles mal abzustreifen und nur der Name bleibt. Und die Namen, die da stehen in der Einladung, von denen, die schon zugesagt haben, werden doch überdeckt. Ich google nämlich dämlich und bin gleich eingeschüchtert von eben jenen Titeln, beruflichen Identitäten und nachweislicher Gelehrsamkeit. Aber es soll ums Menschsein gehen in dieser aus dem Lot geratenen Welt und um den Schmerz und die Hoffnung, die Verantwortung und die Haltung. So steht es in der E-Mail. Also komme ich und nehme wirklich Platz dort. Und wir sitzen da und alles, alle, sind offen. Ich bin völlig überrascht, wie auch mir das gelingt. Wir hören und wir reden: über vergebliche Anstrengungen im Kampf ums Klima und wie lange es dauert, sich von Rückschlägen zu erholen. Dass man Menschen verliert in diesen Zeiten. Für immer? Nur für kurz? Ich höre vom Scheitern. Ich spreche davon, wie es mich trifft, mitten im Wald, angesichts der Schönheit und der Stille. Wir suchen gemeinsam nach Möglichkeiten zu handeln, weiterzuarbeiten, und mit der Welt, dem Leben, dem Traum zurecht zu kommen. Wir wenden die Dinge, tauschen Ansichten, erkennen stückweise. In Hörweite des Evangeliums kommt es mir heute so vor, als wären wir an diesem Abend wenig reich, und ziemlich angeschlagen gewesen, mit düsteren Aussichten und nur noch ein bisschen Kraft. Und zwei, die da waren sind auch heute hier. Im Raum den heute das Evangelium aufspannt, so will ich es sehen, saßen wir da am Tisch mit den Armen und Verkrüppelten, den Blinden und Lahmen. Wir hatten nichts Besseres zu tun, als der Einladung zu folgen und Platz zu nehmen. In seiner Offenheit hat dieser Abend Spuren bei mir hinterlassen und klang noch lange nach und klingt noch immer. Er klingt noch nach, weil im dumpfen Schmerz und in der leidenschaftlichen Liebe für die Welt mit ihren getriebenen Menschen, verdrängten Pflanzen und gequälten Tieren, den Kriegen und Ungerechtigkeiten Gott mit am Tisch saß. Ich glaube, das ist immer so, wenn es ums Leben geht. Wenn du dasitzt, mit nichts mehr als deinem Namen, und von dir erzählst, hinterlässt dein Leben Spuren, in dem, der dich ansieht, die dir zuhört, in Gott. Deine Schuld hat Spuren hinterlassen am Kreuz, deine Liebe wird genährt durch Gottes Leidenschaft für dich. Auferstehung. Du stehst ja im Licht. Angeschlagen oft genug. Manchmal verbirgt sich der Weg. Und dann zeigt er sich und du denkst, das schaffe ich nie. Das ist so. Es bleibt aber nicht so. Die Kapelle am Knie steht über der Hölle auf halber Strecke zwischen der Spielmannsau und der Kempter Hütte. Ein schöner ruhiger Ort zum Verweilen, Innehalten, für etwas bitten oder sich zu bedanken. schreibt einer auf der Wanderapp Komoot. Und mindestens

einer, der heute hier ist, war auch damals dabei, als wir dort nach dem ersten Aufstieg gerastet haben. Wir hätten auch dran vorbeigehen können, um als erste die begehrten guten Betten in der Kemptner Hütte zu ergattern. Wir sind aber die paar Stufen hoch. Ich kramte Wein, Kelch, Teller und Oblaten aus meinem Rucksack und wir haben Abendmahl gefeiert. Am Anfang eines langen und anstrengenden Weges, durch Täler und auf Höhen, bildlich und ganz in echt. Erschöpft und mutlos, euphorisiert, unter Schmerzen und ohne Kraft für den nächsten Schritt bis nach Italien. Im Raum meiner Erinnerung war diese Abendmahlsfeier mit Teamerinnen und Teamern eine der schönsten, die ich jemals gefeiert habe. Und ich erinnere mich an sie vielleicht deshalb, weil sie sich mit dem Abend verbindet, an dem ich neulich ziemlich viel an der Garderobe abgegeben habe. Auf so einem Weg geht man nämlich gemeinsam und dann auch jeder für sich. Jede findet ihren Schmerzpunkt, das eigene Tempo für diesen anstrengenden Weg. Du machst dir deine Gedanken und teilst sie im nächsten Tal oder in der Gipfelstille, trägst den fremden Rucksack ein Stück weit bergauf und machst eine Pause, weil du sie brauchst. Gott im Gesang, im Gebet, in Wort und Brot und Wein. Im Gespräch, im Schweigen inmitten der pulsierenden, üppigen, stumm stehenden und in der Abendsonne glühenden jahrmillionen alten Schöpfung. Gott im Leben.

Du stehst anders von diesem Tisch auf. Irgendwie gestärkt. Irgendwie hoffnungsvoll. Irgendwie verwandelt. Irgendwie als Gottes guter, lieber Mensch. Geliebtes Menschenkind. Und umgekehrt: Gott hat sich auf's Leben festgelegt, hat's dir zugesagt und kommt auch. Du findest Platz im Leben. Bei Gott, der da ja ist, wo das Leben ist. Der's ja selbst ist. Und es klingt nach in dir. Was du gehört hast, was du gesehen hast und geschmeckt auf so einem Fest, beim Abendmahl, wenn du dabei warst, ganz da, wie du eben da bist mit nichts als mit deinem Namen. Als sich jemand an dich verschenkte, in seiner grenzenlosen Offenheit dich willkommen hieß. Und du alles an den Haken gehängt und das Leben gefunden hast. Dann siehst du auf einmal anders, beginnst wieder zu hoffen, kommst zu Kräften, Motivation und Kreativität. Du stehst auf und in der Welt regt sich das Leben. Du stehst auf von diesem Tisch und weißt, dass da Menschen sind, verstreut in der ganzen Welt, die mit dir hoffen und arbeiten, die deinen Schmerz mit dir teilen und ihren Hunger nach Gerechtigkeit. Sie sind da. Gott ist da. Und immer steht da ein Tisch an den du dich setzen kannst und dich fühlen kannst als wärst du schon am Ziel und angekommen und zuhause. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

